



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

F. M. Klinger's Theater

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

Klinger, Friedrich Maximilian von

Riga, 1786

Zweyter Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

Zweyter Auftritt.

Solina's Wohnung.

Solina und Julio. (hernach) Pirro.

Julio. Bin ich werth, dir unter die Augen zu treten?

Solina. Edler Julio! von ganzem Herzen dein. Du hast dich zu meinem Erstaunen gezeigt; so fahr fort! Ich erklär dich von nun an für einen Menschen, der meine Achtung verdient. Laß dir das mächtigen Sporn seyn, den Gang kühn und edel zu vollenden, den du betreten hast. Hinan zum Ziel! dort reich' ich dir die Hand, sing' dir das Lied, das Göttlichen nur tönt. Und denn Julio!

Julio. Meine Schöpferin!

Solina. Dann bin ich dein.

Julio. Und ich, was du willst.

Solina. Nicht mehr, als dein Vermögen zureicht.

Julio. Da seh ich keine Schranken. Ach! und wenn ich so in den heißen, großen Augenblicken mich gehoben fühl, wo alles in mir lebt; alles zusammenfaß; es sich vor mir reiht, was ich thun könnte, und werde; meine Brust sich erweitert, und meine Augen mit unbeschreiblichem Blick in künftige Schöpfungen schauen, der Geist vorschießt zu haschen,
und

und zu ereilen — Für so einen Augenblick gab ich alles Leben hin. Solina! ich kam weit, und was das beste ist, was mich innerlich zufrieden stellt, keiner kann sagen, du hast's durch schlechte Mittel erlangt.

Solina. Const wär's auch aus mit uns. Wenn du das seyn willst, was ich mir von dir denk, muß keiner mehr seyn als du, und du doch der Rechtschaffenste, der Geliebteste im Lande.

Julio. Schwer! aber Sorge nicht. Ich muß Schritte gehn, wie sie einer nur thun kann. Von nun an der Anfang. Der Gedanke soll so mein seyn, so fest, unerschütterlich in meiner Seele stehn, bis ich die Ruhe der Leidenden hergestellt, Kummer in Freude verwandelt hab, und die Strömer derselben erliegen. Schlaf! Ruhe! Freude weg! Mir nur Liebe! und dies! Solina, ich bin den Augenblick mehr, als Mensch. O gäbs eine Sprache, worin ich dir sagen könnte was der Mensch ist, wie groß er ist, der das denkt und dich. Es ist aus, wenn ich rede.

Solina. Brauch ich deine trockne, nichtige Worte? Julio, seh ich dir in die Augen — nichts weiter, kein Wort mehr! Mich durchglüht's. Was braucht's der Worte? Du stundest da, ich hätt dich umfassen und anbeten mögen.

Julio. Thut's nicht die Liebe, Pisanerin? Du! Du! allein vermagst's! Du hast mir Kraft, die Flügel gegeben, eine Welt zu umfassen!

Solina. So gleicht der Liebende dem von den Göttern inspirirten und geliebten, und thut Sachen, die andern Wunder sind. Geführt von dieser Göttin der Erde, wirst du wachsen, dich auf neuen, nie zu ermüdenden Schwingen erheben, und außer dem Gesichtskreis aller, deren Herz die wahre Hoheit der Göttin nie erkannte, schweben. Und Julio, es giebt ihrer wenige. Ha! sie nährt und weckt auf in den verborgensten Sinnen und Winkeln des Herzens und des Geistes; führt, leitet und lohnt den, der ins Innre ihres Heiligthums gedrungen ist. Julio! und alles spricht an dir, mit mir geschah's.

Julio. Liebe! Liebe! sie führt aus.

Pirro. (bringt einen Brief.) Ein Courier, gnädiger Herr. (ab.)

Julio. Das Siegel des Königs.

Solina. Brich auf!

Julio. Ein Brief vom König selbst.

Solina. Lies!

Julio. Ich sollte kommen, und ihm dienen. Er glaubte, an seinem Hof wär der Platz für mich. Das Betragen und die Betreibung meiner letzten
Ges

Geschäfte haben ihn so für mich eingenommen, daß er mich sehr ungern missen würde.

Solina. Laß sehen! (liest.) Das dank ich ihm. Julio, wenn dies keine Flamme in dir anzündet!

Julio. So laß uns hier enden, laß uns herstellen! —

Solina. Alles gut so weit! Ich fahr zur Herzogin. Ich brenne, diese große, leidende Seele zu sehn. Unablässig stellt sich ihr Bild vor mich mit Zügen, die meine ganze Seele an sich ziehn. Ich will hin.

Julio. Du mußt, und ich wollte, du wärst vor aller Welt unsichtbar. Es muß zu Ende. Ich kann nichts dafür, daß ich an diesem Gedanken häng' und zucke. Das Fragen und Forschen des Prinzen — O mir ist's, wann er seinen gelben gedrückten Mund in ein überredendes Lächeln bilden will, als müßt ich mein Leben durch den Verluft des seinigen retten. Es muß zu Ende.

Solina. Laß ihn fragen, erkundigen, und all seine Spionen nach mir aussenden. Ich will hin, durch sie alle durch! und sie um mich niederblitzen.

Julio. Da fürcht ich nichts. Es ist klein von mir — Und doch Solina! In deiner Gegenwart bin ich alles zwiefach. Denk ich dich dort, so verschwindet meine Stärke, und mich deucht, ich kann nur in deiner Gegenwart groß denken und unter-

nehmend seyn. Ich fühl daß nur hier mein Muth
und Stärke haften. (auf ihre Stirne zeigend.)

Dritter Austritt.

Pallast.

Ein Zimmer.

Prinz Galbino (tritt auf). Hofmarschall
Pasquino.

Pasquino. Ich bitte, gnädiger Herr!

Galbino. Ach die Langeweile! die mich ver-
folgt! mir auf dem Nacken hängt ohne Weichen!
Leeres! unzulängliches Leben! das ich in allen
Winkeln, in der herrlichsten Gegend erblick'! das
ist Leben! seyd ihr denn alle aufgetrocknet? Elend!
Elend! welch dummes, kaltes Leben! weiß der
Himmel, wie ich mich nach einer Stunde vollen
Herzens und wallenden Bluts sehne!

Pasquino. (Ich komm nicht zum Wort.) So
arge Langeweile, mein Prinz? behüte Gott!

Galbino. Wundert Sie's, Pasquino? Sie
sehen so ernsthaft, wenn ich sag, es ist ein dum-
mes, schaales Leben, wenn all unsre Sinne und
Begierden darnieder liegen — Wie nehmen Sie's,
mein ernstes Pasquino?

Pasquino. Kein Uebel leichter zu heben. Neh-
men Sie nicht ungnädig, wenn ich sage, ich war
fünf